Aachen, 9. April 2020  
  
**Corona-Pandemie:**

**Hunger, Gewalt und sexueller Missbrauch werden zunehmen**

Aachen. Die Folgen der Corona-Pandemie können für Kinder in Entwicklungsländern verheerend sein, sagt Dr. Bärbel Breyhan, Gesundheitsexpertin im Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘, und warnt im Interview vor einer Zunahme von Gewalt gegen Kinder, einer Zunahme von Kinderehen und Kinderprostitution sowie sexuellem Missbrauch.

**Frau Dr. Breyhan, das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ unterstützt jährlich 1.800 Projekte in mehr als 100 Ländern. Wie sehr erschwert die derzeitige Corona-Pandemie die Arbeit ihrer Partner im Ausland?**

**Dr. Breyhan:** Aktuell erreichen uns im Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ täglich zahlreiche Anfragen unserer Partner aus der ganzen Welt, deren Situation sich aufgrund der Corona-Krise verschärft und die mehr denn je auf Hilfe angewiesen sind. Eines ist allen Anfragen gemein: Es herrscht eine sehr große Verunsicherung und Angst, weil die Menschen überhaupt nicht einschätzen können, wie stark sich das Virus bei ihnen verbreitet und welche Folgen dies haben wird. In vielen Ländern, in denen wir Projekte unterstützen, sind mittlerweile Kontakt- und Ausgangssperren verhängt worden. Dadurch können einige unserer Partner ihrer Arbeit nicht mehr in dem Maße nachgehen, wie sie es gerne täten, oder müssen ihre Hilfe für die Menschen vor Ort komplett einstellen, zum Beispiel in Nepal, wo ein generelles Arbeitsverbot gilt. Andere Partner wiederum passen ihre Hilfe der Situation entsprechend an und verlagern den Schwerpunkt ihrer Arbeit, zum Beispiel auf Nahrungsmittelhilfen und Hygienemaßnahmen.  
  
**Warum ist das Corona-Virus für die Menschen in den Entwicklungsländern besonders gefährlich?**

**Dr. Breyhan**: In vielen Regionen in den Ländern des Südens leben die Menschen unter sehr prekären Verhältnissen auf engem Raum. Viele Menschen dort leben als Tagelöhner und können für ihre Familien gerade so den Lebensunterhalt verdienen. Wenn sie aufgrund von Ausgangssperren nicht arbeiten können, fehlt das Geld für Lebensmittel und die Menschen müssen hungern. Unter solchen Umständen sind Ausgangssperren zum „Social Distancing“, wie wir sie einhalten können, kaum durchsetzbar. Hinzu kommt, dass in dieser Pandemie die klassischen Geberländer ebenso betroffen sind, wie die Länder des Südens. Das führt jetzt dazu, dass zum Beispiel Hilfsorganisationen ihre Fachkräfte aus dem Ausland abziehen und diese somit vor Ort fehlen. Die Gesundheitssysteme und die Wirtschaft in den Entwicklungsländern sind durch die Corona-Pandemie einem massiven Stress ausgesetzt. Es besteht die Gefahr, dass die Gesundheitssysteme völlig überfordert werden und zusammenbrechen, weil es dort an allem mangelt: medizinischem Personal, Beatmungsgeräten, Intensivbetten. Zudem ist der Markt an Schutzausrüstungen fast leergefegt und für die armen Länder bleibt kaum etwas.

**Wie sehr sind Kinder in ärmeren Ländern von dem Coronavirus betroffen?**

**Dr. Breyhan**: Die bisherigen Erfahrungen mit dem Virus zeigen zwar: Kinder und Jugendliche erkranken sehr viel weniger an Covid-19 und überstehen die Infektion meist ohne größere Komplikationen. Sie haben eine andere Immunantwort als Erwachsene. Dies könnte ein Hoffnungsschimmer für die Gesellschaften in den Ländern des Südens mit einem großen Anteil an Kindern und Jugendlichen sein. Andererseits sind viele Kinder in diesen Ländern mangelernährt und haben der Infektion weniger entgegenzusetzen. Es ist schwer abzuschätzen, wie sich die Viruserkrankung direkt auf die Kinder auswirken wird. Eines ist jedoch klar: Wenn die Gesundheitssysteme am Rande des Kollaps stehen, fehlen die Ressourcen, um Kinder, die an anderen Krankheiten wie einer schweren Malaria leiden, zu versorgen. Diesen Umstand konnten wir schon 2015 bei der Ebola-Epidemie in Westafrika beobachten. Die Folge ist eine erhöhte Kindersterblichkeit. Große Sorgen bereiten uns und unseren Partnern auch die Länder, die stark von der Aids-Epidemie betroffen waren. Viele Kinder haben dadurch ihre Eltern verloren. Jetzt bedroht das Coronavirus die Großeltern, die sich häufig seither um die Kinder kümmern. Die Gefahr steigt, dass die Kinder im schlimmsten Fall ein zweites Mal ihre wichtigsten Bezugspersonen verlieren.

**Welchen Gefahren sind die Kinder noch ausgesetzt?**

**Dr. Breyhan**: Wir beobachten in solchen Krisen immer wieder eine Zunahme von Gewalt gegen Kinder, eine Zunahme von Kinderehen und Kinderprostitution, sexuellem Missbrauch und Teenagerschwangerschaften. Wenn Eltern ihren Job verlieren und ihnen dadurch die Lebensgrundlage wegbricht, steigt in den Familien der ökonomische Druck. Die Familien haben schlichtweg kein Geld mehr zum Leben, kein Geld für Essen. Diese Situation führt zu einer sozialen Gefährdung für die Kinder, denn in den Familien kommt es dann vermehrt zu Gewalt und Spannungen. Diese werden verstärkt, wenn die Familien die Häuser nicht mehr verlassen dürfen und auf engem Raum, oft ohne Rückzugsmöglichkeiten, für ungewohnt lange Zeit zusammenleben müssen.

Die Schulschließungen in vielen Entwicklungsländern bringen weitere Probleme mit sich. Zum einen fällt für die Mädchen und Jungen das Schulessen, und damit häufig die einzige Möglichkeit am Tag etwas Warmes zu essen, weg. Zum anderen besteht die Gefahr, dass es zu einer langen Unterbrechung der Bildung kommt und die Kinder infolge des ökonomischen Drucks zum Lebensunterhalt beitragen müssen und nicht wieder zurück in die Schule gehen. Vor allem ältere Mädchen, die jetzt im Haushalt mithelfen müssen, laufen Gefahr, am Ende der Krise nicht wieder in die Schule zu gehen, sondern stattdessen zu Hause zu arbeiten. Einem besonders hohen Risiko ausgesetzt sind in Krisenzeiten Kinder mit Behinderung, Kinder von ethnischen Minderheiten, Kinder auf der Flucht und Kinder, die schon jetzt durch das System fallen wie Straßenkinder. Partner, die mit solch gefährdeten Mädchen und Jungen und ihren Familien arbeiten, brauchen eine besondere Förderung.

**Wie hilft das Kindermissionswerk den Kindern in der Corona-Pandemie?**

**Dr. Breyhan**: Unsere Expertise ist der Kindesschutz. Kinder vor Gewalt, sexueller Ausbeutung und Vernachlässigung zu schützen, darauf liegt der Fokus unserer Hilfe. In dieser Krise, die das Potenzial hat flächendeckend zu einer schweren Krise mit langanhaltenden Folgen zu werden, ist es wichtig, von Anfang an den Kindesschutz zu stärken und in die Hilfsmaßnahmen zu integrieren. Dies beginnt schon bei der Unterstützung mit Nahrungsmitteln und der medizinischen Versorgung.

Aber auch die langfristigen Folgen der Corona-Pandemie stellen eine große Gefahr für die Kinder dar. Wir beraten und unterstützen unsere Partner aktuell auf vielfältige Weise. Die größte Sorge der Menschen besonders in den Ländern mit einer Ausgangssperre ist, das tägliche Überleben der Familie zu sichern. Wie sollen Lebensmittel beschafft werden, wenn kein Geld vorhanden und die Arbeit verboten ist? Hier kann das Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ mit seinen Partnern helfen und etwa die Schulmahlzeiten den Familien nach Hause bringen.

Der vermehrten körperlichen und psychischen Gewalt und der Zunahme von Stress und sexuellem Missbrauch in den Familien begegnen unsere Partner vor Ort mit einer engen Begleitung und Beratung der Familien. Dazu zählen beispielsweise digitale Gesprächsangebote via Internet und Telefon, um den Stress und die existenziellen Sorgen der Eltern abzufedern und die Kinder somit zu schützen. Unser Ziel ist es zudem, die Bildung der Mädchen und Jungen während der Corona-Krise bestmöglich zu sichern, unter anderem mit digitalen Schulangeboten. Und ein weiterer nicht zu unterschätzender Punkt ist die Aufklärung über das Virus. Die Angst vor Corona ist riesig. Falschinformationen und Mythen, die rund um das Virus in vielen Ländern existieren, schüren diese Angst und erschweren die Eindämmung. Daher ist Aufklärung, beispielsweise über korrekte Verhaltensmaßnahmen zur Verhinderung einer Ansteckung, ein wichtiger Bestandteil der Arbeit unserer Partner.

**Wie wird sich die Situation in den Ländern des globalen Südens in den nächsten Monaten entwickeln?**

**Dr. Breyhan**: Das ist sehr schwer zu sagen und hängt auch maßgeblich davon ab, welche politischen Entscheidungen die Regierungen in den einzelnen Ländern treffen. Länder, die einem klaren Präventionsplan folgen, wird es vermutlich nicht so schwer treffen, wie Länder, die keine Kontakt- oder Ausgangssperren verhängen. Diese können aber nur wirksam werden, wenn den Bedürfnissen und Nöten der Bevölkerung Rechnung getragen wird. Menschen, die hungern, lassen sich nicht einsperren. Sie werden versuchen, ihre Familien zu ernähren. Hier müssen entsprechende Hilfsleistungen von Anfang an integriert werden.

Entscheidend ist, dass wir die Menschen – und vor allem die Kinder – in dieser Pandemie nicht alleine lassen, ihnen beistehen und unsere Partner bei ihrer Arbeit vor Ort bestmöglich unterstützen.

**Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ – das Hilfswerk der Sternsinger**  
Mehr als 1.800 Projekte für benachteiligte Kinder weltweit werden jährlich vom Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ unterstützt. Einnahmen in Höhe von insgesamt rund 78,4 Millionen Euro standen dem Hilfswerk der Sternsinger 2018 für seine Arbeit zur Verfügung. Gefördert wurden Projekte in 111 Ländern. Neben der Förderung der Kinder-Hilfsprojekte zählen der Einsatz für die Rechte von Kindern weltweit sowie die Bildungsarbeit zu den Aufgaben.   
  
**8.796 Zeichen 1.245 Worte  
  
PM 07-2020  
RB  
  
Hinweis an die Redaktionen:** Ein Foto von Dr. Bärbel Breyhan, das Interview als Word-Datei, sowie Auszüge des Interviews als Audio finden Sie zum kostenfreien Download unter [www.sternsinger.de/pressedownload](http://www.sternsinger.de/pressedownload)  
  
**Kontakt:**  
Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Robert Baumann  
Stephanstr. 35 – 52064 Aachen  
T + 49 241 44 61-23    
M + 49 175 983 71 44    
[baumann@sternsinger.de](mailto:baumann@sternsinger.de)  
[www.sternsinger.de](http://www.sternsinger.de)